

Der steirische Wechsel

Richard Mayr

Der steirische Wechsel

Richard Mayr



Ein Fotobuch über das steirische Wechselland
in Zusammenarbeit mit RANfilm Alfred Ninaus

IMPRESSUM:
Fotoband: Steirisches Wechselland
Erste Ausgabe 2012
Text: Fritz Aigner
Foto, Satz und Grafik: Richard Mayr
Foto Seite 40, 41, 91-93 und 114 RANfilm
Druck: Zimmermann-Druck KG, Gleisdorf



Vorwort

Dies ist ein Buch zum Film „Heimat im Wechsel – Das Steirische Wechselland“. Eine Ergänzung. Ein anderes Medium. Ein Buch voller Fotografien. Von einem begnadeten Fotografen, der uns während der einjährigen Filmdreharbeiten rund um den Hochwechsel begleitet hat. Und Richard Mayr ist derart begnadet und gut ausgerüstet, dass wir Filmemacher aus dem Staunen gar nicht mehr herauskommen. Er hat die Welt am Wechsel – wie ich meine – eindrucksvoll festgehalten, erzählt Geschichten, die der Film gar nicht erzählen könnte. Fotografie eben, die Kunst des Augenblicks.

Während unser Film wie ein Establishing Shot vom Wechselland daherkommt, verlieren sich die Fotografien im Detail des Moments. Lassen Sie die Bilder auf sich wirken, beim Durchblättern bestimmen Sie die Geschwindigkeit. Ganz anders beim Film – hier herrscht die Geschwindigkeit über Ihre Wahrnehmung.

Die Bilder des Richard Mayr sprechen für sich. Und über das steirische Wechselland. Was soll ich da als Texter noch in Worte kleiden? Naja, mich selbst. Meinen ganz persönlichen Blick auf den Wechsel und sein Umland. Im Wechselland hab ich meine Wurzeln. Und die kitzeln mich. Mal sanft, mal unsanft. Da ist viel Gefühl da, viel persönlicher Blick. Und den möchte ich Ihnen nicht vorenthalten.

Dieses Buch ist mehr als eine Ergänzung. Es bietet Blickwechsel. Hinter die Filmkamera. Making of. Augenblicke eines Arbeitsalltags. Regisseur und Produzent Alfred Ninaus vergleicht unser Drehteam immer mit einem Installationstrupp. Nur haben wir statt Rohrzangen und Silikontuben eine Kamera und ein Stativ im Wagen. Und der ganze Trupp – Kameramann Reinhold Ogris, Kameramann Jakob Enajat, Kameraassistent Gernot Zenz und Produktionsassistentin Stephanie Ninaus – wird mir beipflichten: Die Baustelle im Wechselland hat Spaß gemacht. Weil sie sympathisch war und erdig. Und herrlich rauh. Wie der Wind am Hochwechsel. Also, lassen Sie sich von ihm verwehen. Es lohnt sich.

Fritz Aigner
Drehbuchautor

Frühling

Den Frühling meines Lebens hab ich im Wechselland verbracht. Genauer gesagt die Schneeschmelze, die ersten fünf Jahre. In Friedberg, in St. Lorenzen am Wechsel. Lebenswelt meiner Großeltern, meiner Eltern. Dann haben Letztere sich entschieden, nach Gleisdorf zu ziehen. Irgendwie hat uns das urbaner gemacht. Gleisdorf. Es kommt die Erinnerung: Immer wieder sonntags. Besuch bei Omas und Opas. Raus aufs Land. Auf den Bauernhof der Großeltern mütterlicherseits. Ofner-Oma. Ofner-Opa. Rein in den Stall. Zu den Kühen. Sanft deren Fell striegeln. Stundenlang. Das macht was mit einem. Der Mist. Der Duft des Stalles. Das Ribiselbrocken. Das Comiclesen inmitten der Rinderherde. Kirschbaumkraxeln. Später dann die Dämpfe vom Schnapsbrennen. Zwetschke. Ein Wort, ein Flow. Der ursteirische Roots-Rock-Reggae des Lebens. Und im Wechselland folgt der Beat dem Herzschlag des Hochwechsels. Der Rhythmus meines Daseins wurde hier geformt. Das macht mich glücklich und erhaben. Ich durfte erfahren, was Landleben bedeutet. Leben am Land, mit dem Land, mit der Natur. Ich weiß, woher die Milch kommt, das Brot. All das. Keine Selbstverständlichkeit. Heute.

Und Friedberg. Aigner-Oma. Und Aigner-Opa, an den ich mich kaum erinnern kann. Ich war gerade einmal drei Jahre alt, als er 1984 verstarb. Allerheiligen. Sein Grab. Nebel über Friedberg. Es ist der Ort, an dem sich das Mysterium meiner eigenen Vergangenheit offenbart, nur um sich sofort wieder zu verschließen. Stillstand. Friedberg atmet Geschichte. Die historische Stadtmauer, das Kriegerdenkmal, die Fassaden der Bürgerhäuser. Möbelgeschichte im Thonetmuseum. Ein atmosphärischer Ort. In meiner jugendlichen Wahrnehmung: ein Hauptplatz, ein Brunnen, eine Blasmusikkapelle. Und Wind. Das schafft Stimmung. Zu allen Jahreszeiten. Womit wir wieder beim Frühling wären.

Das Wechselland erblüht und Alfred Ninaus ist mit seinem Objektiv an Ort und Stelle. Da, wo die Blütenbäume sind. Bei Christoph Zerfuchs in Dechantskirchen zum Beispiel. Einem engagierten jungen Obstbauern, der seine Zukunft in seiner Region sieht. Von wegen Landflucht. Christoph Zerfuchs kann nicht nur leichtfüßig auf Stelzen durch seine Apfelplantagen tanzen, er veredelt seine Früchte zu süß-sanftem Apfelwein. Ein spielerisches Getränk.

Spielerisch ist auch unser Beruf als Filmemacher. Wie kleine Buben erfreuen wir uns am Kamerakran, der uns zum Lego-Ersatz geworden ist, weil er so groß und stark ist. Wir stellen ihn auf, wo wir nur können. Am liebsten ganz oben am Hochwechsel, wo selbst der Kran mit der Kraft des Windes seine Nöte hat. Zum Glück gibt's Luis Morgenbesser vom Wetterkoglerhaus, der uns mit einem Zirbenschnap und einer Jause im Kampf gegen die fauchenden Windmassen unterstützt. Das hilft dem Kran zwar nichts, aber dem Reinhold, der das Ungetüm stets tapfer bändigt.

Dreharbeiten. Kamera aufbauen. Kamera abbauen. Fahren. Menschen dirigieren. Und vor allem eines: warten. Wir sind Meister im Warten. Auf die Sonne, auf den Schnee, auf Alfred Ninaus, wenn er sich an der Bar mit Gott und der Welt verquatscht. Mitunter auf den Drehschluss, so viel Ehrlichkeit ist geboten. Wir warten. Wenn es sein muss, auch auf die ÖBB. Und manchmal muss es eben sein. Wenn es darum geht, die historischen Bahnviadukte des Wechsellandes zu filmen. Wir warten in Rohrbach an der Lafnitz. Wir warten in Schlag bei Thalberg. Die Viadukte sind zwar eindrucksvoll genug, doch belebt sieht das Ganze noch besser aus im Sucher. Ein Bahnviadukt belebt man naturgemäß am besten mit einem Zug. Und der war bei unseren Dreharbeiten – den ÖBB sei Dank – immerzu pünktlich. Und weil auch Reinhold an der Kamera während der entscheidenden Augenblicke der Viaduktüberquerung des Zuges kühlen Kopf bewahrt hat, hat sich das Warten auch gelohnt.

Ostern. Ein wichtiges Motiv im Film, weil es die starke religiöse Verwurzelung der Menschen im Wechselland verdeutlicht. Palmprozession in Pinggau, Fleischweihe in St. Lorenzen. Osterfeuer in Dechantskirchen. Während sich das Wechselland der Spiritualität hingibt, haben wir ganz schön Stress in unserem Produktionsvan, alle Motive zu erreichen. Wenn da manches Mal die Radarfalle blitzt, bleibt Alfred Ninaus trotz zusätzlicher Belastung des stets knappen Produktionsbudgets gelassen. Liegt wohl an Ostern. Und den Vibes, die zu dieser Zeit rund um den Wechsel Mensch und Natur beflügeln.

Ostern. Ein zentrales Motiv meiner Kindheitserinnerungen. Eierpecken. Die gesamte Familie am rustikalen Tisch. Der Ofner-Opa verteilt das Brot. Opa, der Vorbeter beim Greanbeten. Hier stecken die Bauern ihre Felder mit geweihten Palmbuschen ab, um für ein gutes Jahr zu bitten. Raus aufs Feld. Die ganze Kinderschar. Cousins, Cousinen. Brüder und Schwestern. In den Wald, über Stock und Stein. Mit Getöse. Während der Opa den Rosenkranz strapaziert. Ganz versunken. Ganz in sich. Einmal war es, da störte das Summen einer Fliege seine meditative Ruhe. Als sie ihm auch noch die Nase kitzeln wollte, ließ er dem „Heilige Maria, Mutter Gottes“ ein „Du Fluignteifl, du Elendiger“ folgen und wischte die Fliegeforsch beiseite. Der Ofner-Opa. Eine sprachliche Schatzkiste.

Der Frühling unserer Dreharbeiten endete mit einem Knall. Als der Maibaum in Schäßfern fiel. Es war Sonntag. Wir waren gerade vom Frühstück mit Luis Morgenbesser auf dem Hochwechsel aufgebrochen, um nach Schäßfern zu fahren, wo feierlich der Maibaum umgeschnitten werden sollte. Diesen Moment galt es für uns dokumentarisch festzuhalten.

Kaum vom Hochwechsel herunter, erteilte Alfred Ninaus ein Anruf. Der Bürgermeister von Schäßfern. Es gibt ein Problem. Ähm. Der Maibaum ist bereits gefallen. Aber keine Sorge, die Jungs von der Landjugend besorgen schon einen neuen. Wir waren gespannt, was uns erwarten würde. In Schäßfern wurden wir bei der Festhalle aufgeregt empfangen. Die Pinggauer seien das gewesen mit dem Maibaum. Macht alles nix, ist ja schon ein neuer Baum vor Ort. Nur ein Problem gibt es, stellt Alfred Ninaus fest. Der Maibaum kann unmöglich an dem für ihn vorgesehenen Ort neben der Festhalle aufgestellt werden. Nix gegen den Platz, nix gegen die Festhalle. Aber die Maibaumsequenz schreit nach Kraneinsatz, und wenn wir hier den Kran aufstellen, um den Baumwipfel mit der Kamera zu erreichen, sehen wir letztlich vom Ort Schäßfern gar nix außer ein filmisch nicht gerade attraktives Festhallendach. Wie gesagt, nix gegen die Festhalle. Der Maibaum muss ins Ortszentrum.

Hektik in Schäßfern. Das geht nicht. Der Baum steht schon immer hier. Außerdem gibt's im Ortszentrum kein Loch, das ihn fassen kann, und auch keinen Platz, eines zu graben. Das wollten wir erstmal sehen. Und siehe da: Kanaldeckel unweit der Kirche weg, und schon offenbarte sich ein Loch für den Maibaum. Naja, und dann verlegten wir noch die gesamte feiernde Belegschaft aus der Festhalle ins Ortszen-

trum. Unter dem treibenden Sound der Blasmusik, versteht sich. Am Ende ist der Maibaum noch einmal gefallen. Applaus. Nur für den Film. Und Schäßfern hat eindrucksvoll gelernt, was die österreichische Regielegende Franz Antel schon immer gewusst hat: „Geht nicht gibt's nicht beim Film!“





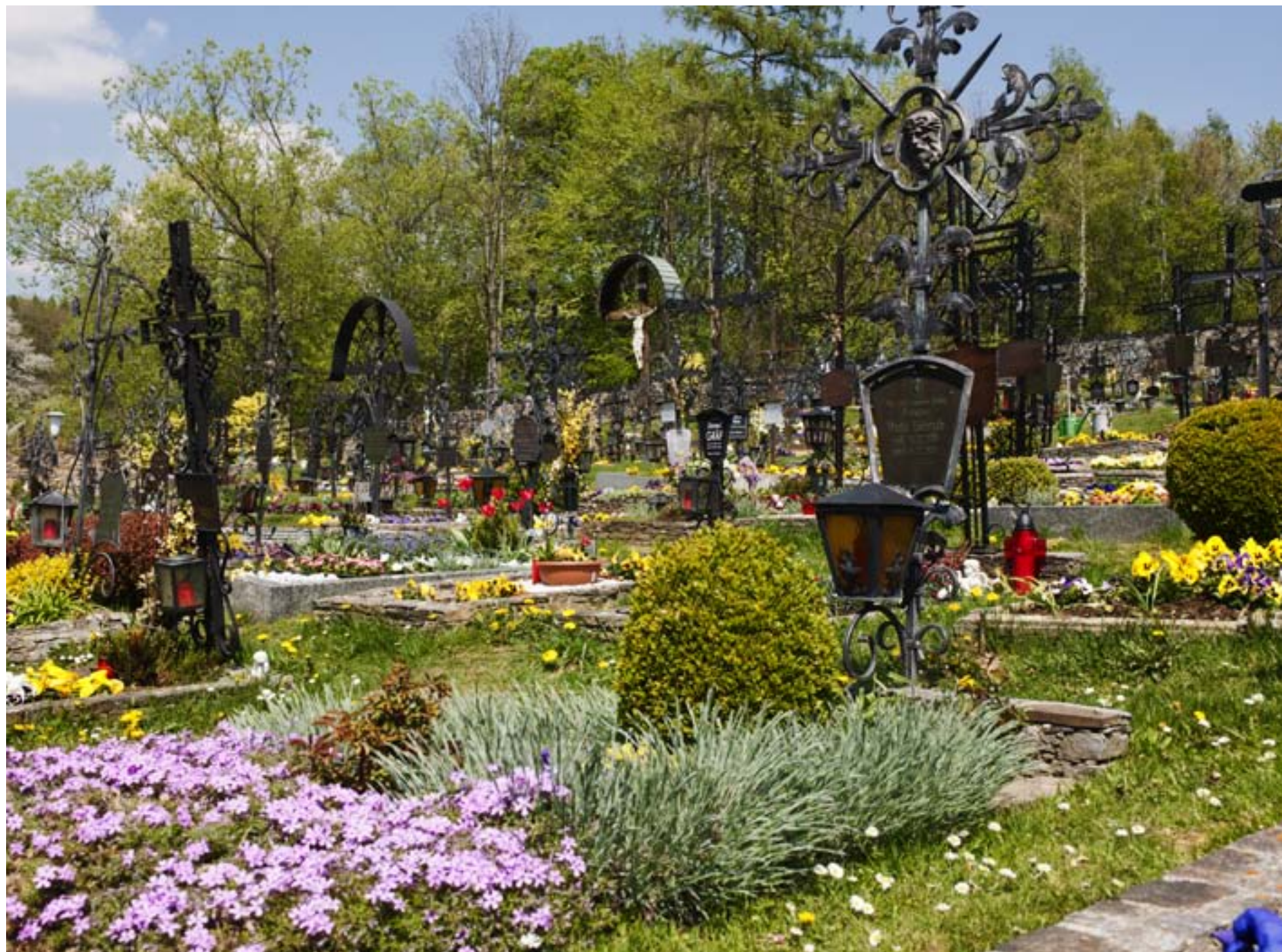
















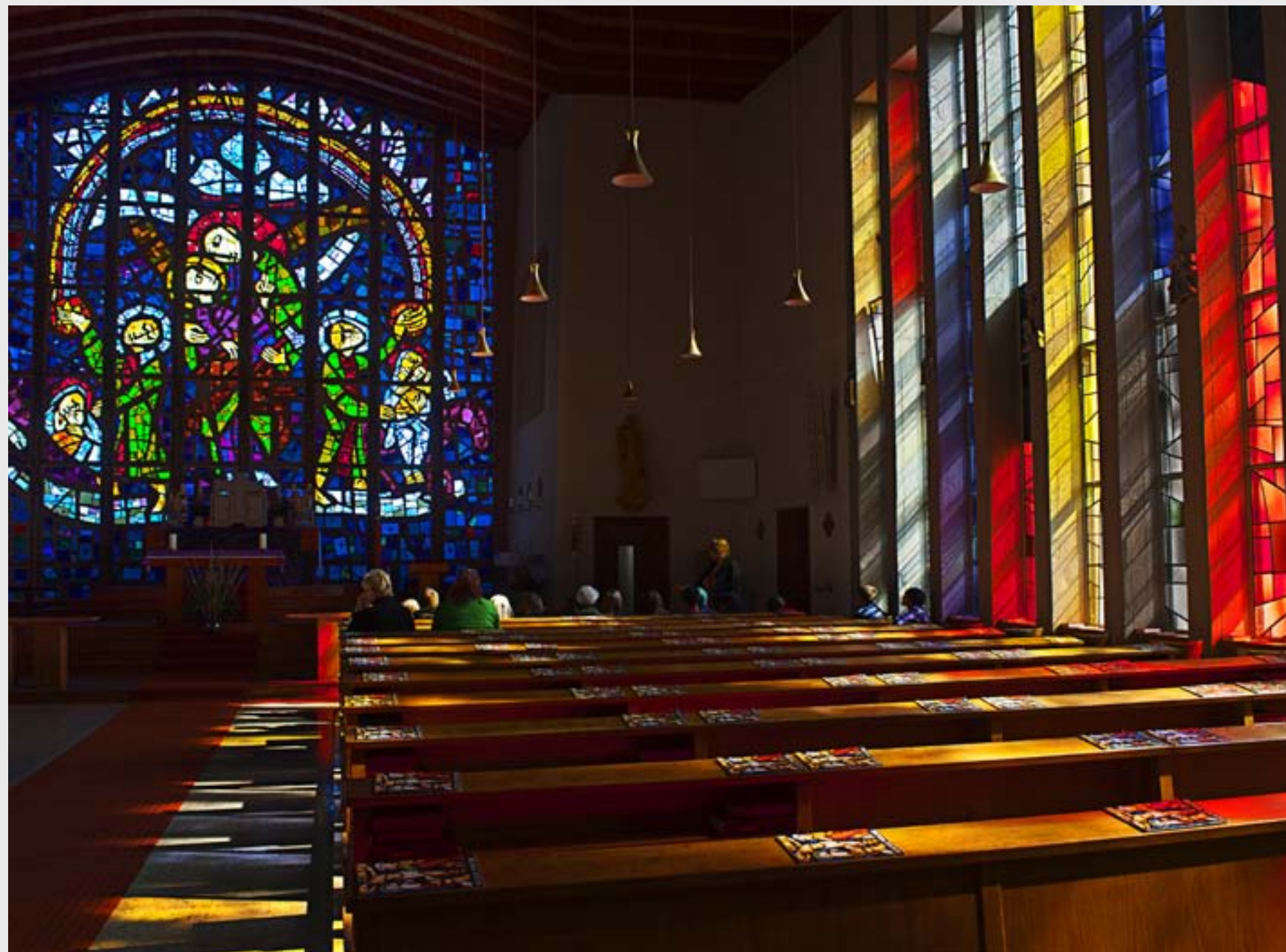
















Sommer

Im Sommer kommen die Rinder, und die Almen, die im Wechselland „Schwaigen“ genannt werden, mutieren zur riesigen Weidefläche. Auf der Vorauer Schwaig behält Franz Schantl den Überblick über das Vieh, und das geht schon beim Almauftrieb los. Ja, der Almauftrieb. Eingebrennt in meiner Erinnerung. Hochwechsel. Im rauen Gras. Es ist Sommerzeit. Unbeschwert und leicht schneidet der Ofner-Opa das Bauernbrot für die Verwandtschaft, die sich zum Picknick eingefunden hat. Bei ihm wird das zur Kunst. Die Scheibe Brot zum ästhetischen Lebensmittel. Als wäre sie direkt hier gewachsen. Irgendwo inmitten der Preiselbeeren, die unscheinbar massenhaft den Hochwechsel bedecken. Inmitten der narrischen Schwammerln vielleicht, die angeblich noch heute so manch Weitgereisten zum Jodeln bringen. Opas Brot. Die Rinde, rustikal, geschmackig. Die Bäume. Harzig. Und wieder der Wind. Das ist Leben. Hinter uns Opas Kühe. Alle da.

Almsommer. Almauftrieb. Eine Bewährungsprobe für den Kamerakran. Wuchtig wie der Wind des Hochwechsels. Denn im dokumentarischen Augenblick lässt sich die Kuhherde nur ungern inszenatorisch leiten. Lieber bricht sie aus und versucht, den Kamerakran umzubiegen ...

Unsere Aufnahme ist auf jeden Fall gelungen. Und weil der Franz Schantl sich nicht nur um die Rinder fürsorglich kümmert, sondern auch um seine Gäste auf der Alm, stärkt er das Filmteam gemeinsam mit seiner Frau Clothilde und ihrer Damenrunde mit Schweinsbraten. Das klingt jetzt so nach Schweinsbraten. Aber der Schweinsbraten auf der Vorauer Schwaig ist mehr als nur ein Schweinsbraten. Das ist DER Schweinsbraten. Und das sag' ich, der ich als überzeugter Veganer kein Fleisch esse. Selten hab' ich die Crew so zufrieden, so gesättigt gesehen wie nach Verzehr dieses Bratens. Und wir essen ziemlich viel und ziemlich gut im Laufe eines Drehtags. Weil die Menschen uns überall so lieb verwöhnen. Nicht nur im Wechselland. Das ist dem Produzenten und Regisseur Alfred Ninaus auch ganz wichtig: „Du musst für das leibliche Wohl deines Teams sorgen!“

Im Wechselland gab's da nicht nur aufgrund der Schantls kein Problem. Kulinarisch wurden wir motiviert. Die Laglmühle in Schäßfern, wo angesichts der selbstbewussten Wirtin Maria Doppler sogar ein Alfred Ninaus in die Knie gezwungen wurde. Da überrennt ihn der Schmäh. Da ist nicht mehr klar, wer hier wen dirigiert. Auf jeden Fall ist's der Wein, den Maria kredenzt. Der wächst zwar nicht im Wechselland, schmeckt aber trotzdem ganz ausgezeichnet.

Filmregie ist also die Kunst der Motivation. Und dennoch muss der Regisseur das Zepter in der Hand halten, er muss der Showman hinter der Kamera sein. Alfred Ninaus ist Showman durch und durch. Er und seine Gitarre bringen das Feuer der Sonnwendfeier in Pongau zum Brennen. Alte Hader von einem alten Hasen. Er heizt das Publikum an, stimmt es ein auf ein Soundgewitter, das den Sommer herbeitrommelt. Styrian Vibrations. So klingt Mutter Erde. So klingt Mama Afrika. Und das Feuer brennt immer noch lichterloh. Bei all den sympathischen TrommlerInnen rund um Franz Kirnbauer. Und bei Alfred Ninaus. Da brennt's, da rumort die Erde. Wenn Styrian Vibrations auf Styrian Cinema treffen.

Während sich der Frühling im Sommer verliert und die Tage und Motive immer strahlender werden, kann es gut passieren, dass wir uns in unserer Leidenschaft in einer Location verlieren. Da stehst du als Kameramann, als Regisseur, als Setfotograf und siehst den Wald vor lauter Bäumen nicht. Eine Einstellung nach der anderen drängt sich dir auf. Wohin das Objektiv nur wenden? Am besten überallhin. Und immer wieder. Ein Glück, dass Reinhold Ogris selbst in Vorau lebt, so konnte er ausgiebig Zeit damit verbringen, das schier unendliche Motiv Stift Vorau abzdrehen. Die Bibliothek, die Vorauer Handschrift, der Arkadenhof, die Rosen am Stiftsbrunnen. Dazwischen ein Kaffee in der Taverne. Der Kamerakran, er drängt sich auf hier. Außen. Innen. Auch die Schienen für ruhige Kamerafahrten. Das Stift. Reich an Vordergründen. Reich an Hintergründen. Vorbei an den Holzbänken, die in sich ruhend den Raum füllen. Ein Schwenk hinab vom Engelsgesicht. Eine Kerze wischt vorbei. Da tut sich was im sonst so ruhigen Bild der Kirche. Aber immer andächtig die Bewegung. Wie das Chorgestühl, das die hohen Geistlichen im Wechselland mit ihren tiefgreifenden Stimmen beseelen. Und während Richard Mayrs Frau Ulli das Set mit famosem Spiel auf der Kirchenorgel beschallt und bereichert, hat sich Alfred Ninaus im Nachmittagsnickerchen verloren. Ich sag's ja. Es gibt Motive, da verliert man sich. Ganz in sich selbst.

Mein Selbst als Kind. In der Tenne, in all dem Heu. Oh, das duftet. Auch den Kätzchen gefällt's. Sommer bei meinen Großeltern. Der Traktor ist laut, und das ist gut so. Sommerfrische. Ganz weit zurück. Die Wiener Gäste. Deren Kinder. Freunde meiner unschuldigsten Sommermonate. Später, als ich älter wurde, waren die Sommer bei Ofner-Oma und Ofner-Opa auf dem Hof nicht mehr so reizvoll. Andere

Dinge waren's: das Freibad in Gleisdorf, die Mädchen. Noch später: Sommer in der Stadt, oder einfach irgendwo. Heute rufe ich das Kind in mir hervor. Ich suche das Heu. Ganz bewusst. Ich liebe das Land. Erde. Die Erde. Sie ist alles, was wir haben. Ich bin dankbar, dass ich sie filmen darf.

Für den filmnarrischen Naturliebhaber ist es ein besonderer Genuss, den Sommer am Hochwechsel einzufangen. Besonders, wenn man mit dem wandelnden Naturlexikon Anselm Putz unterwegs ist. Herr Putz kennt so ziemlich alles, was auf dem Wechselplateau kreucht und fleucht und blüht und gedeiht. Unglaubliches ist da dabei. Der Rundblättrige Sonnentau, eine kleine fleischfressende Pflanze. Hätte ich nie dort vermutet. Anselm Putz ist überdies der Herr der Bienen, die den Wechsel und seine Flora im Sommer nach Süßigkeiten absuchen und so sanftmütig wie ihr Meister sind. So friedlich, dass sie nicht einmal den lästigsten Kameramann stechen.

An solchen Drehtagen inmitten der herrlichsten Kulisse – strahlender Sonnenschein –, da wünscht man sich, dass der Tag nie zu Ende geht. Tat er letztlich auch nicht, weil Alfred Ninaus noch seinen Sonnenuntergang haben wollte. Ganz zu schweigen vom Sonnenaufgang am nächsten Morgen. From dusk till dawn. Am Hochwechsel reißt's einem dabei das Herz auf. Und die Seele gleich mit.

Ein Regisseur muss wissen, was er will. Alfred Ninaus weiß, was er will. Erzherzog Johann. Spätestens seit seiner Erfolgsdoku über das Leben des vielgeliebten Steirerprinzen aus dem Jahr 2009 taucht die Figur immer wieder in seinen Filmen auf. Und es gibt immer wieder Neues aus seinem Leben zu berichten. Auch aus dem Wechselland. Der Erzherzog überquerte auf seinen Reisen aus dem Niederösterreichischen ins Steirische der Überlieferung nach den Hochwechsel. Dabei wird ihm wohl der Wind den Steirerhut streitig gemacht haben. Wenn's nicht gar ein Gewitter war. Derer gibt's an der Wetterscheide Wechsel nämlich viele. Und so kam es, dass der Erzherzog Johann im Wechselland zahlreiche von Gewitterschäden zerstörte Bauernhöfe passierte, was ihn zur Gründung einer wechselseitigen Brandschutzversicherung für die Bauern der Region veranlasste. Also sind der Erzherzog Johann und der Wechsel untrennbar miteinander verbunden. Und Alfred Ninaus darf einmal mehr seine Lieblingsfigur vor der Kameralinse dirigieren. Diesmal über den windigen Hochwechsel. Was für ein Bild: Die hohe Politik tanzt nach Alfreds Pfeife. Das geht nur im Film.





























Herbst

Ich habe in Gleisdorf die Volksschule Kernstockgasse besucht. Kernstockgasse. Heißt halt so, denk‘ ich mir als Kind. Später dann, als meine Großeltern auf der Festenburg ihre Diamantene Hochzeit gefeiert haben, ist mir der Name Kernstock ein Begriff gewesen. Da hat es dann schon in ganz Österreich die Forderung nach Umbenennung diverser Kernstocklokalitäten gegeben.

Ottokar Kernstock. Der umstrittene Dichter. Deutschnationaler. Heimatdichter. Pfarrer. Die Festenburg im Wechselland war ihm Lebens- und Arbeitsort. Ein spannendes Motiv. Kernstock gehört hier her. Das ist keine Wertung. Kernstock passt ins Wechselland. Er hat ihm seinen Stempel aufgedrückt. An seiner Person entzündeten sich Diskussionen, die für unsere Zukunft fruchtbar sind. Über uns. Über Österreich. Über Europa und die Welt. Heimat im Wechsel.

Der Aigner-Opa war zeit seines Lebens deutschnational eingestellt. Im Herbst legt sich der Nebel über sein Grab. Er hat eine Vergangenheit, die an mir vorübergegangen ist. Der Krieg ... Ich würde ihn gerne kennen. Ihm zuhören. Ihm meine Welt erklären. In Friedberg. So bleibt Friedberg die Aigner-Oma und die Erinnerung an etwas, was ich nicht kennenlernen durfte. Aber ich spüre dieses Friedberg in mir. Wenn ich mit der Aigner-Oma meine Scherze treibe. Einmal, da haben wir gemeinsam dieses Friedberg in die USA getragen. Zum Onkel Hans. Ihrem Bruder. Friedberg in Ohio. Das durfte ich kennenlernen. Familie. Weit. Weit. Weg. Und doch voll da.

Ganz oben am Hochwechsel hat der Herbst das Land in Braun getaucht. Die Kuhherden haben die Schwaigen verlassen. Der Almabtrieb ist Geschichte. Jetzt schon Stille. Wäre da nicht der ewige Wind. Er faucht durch die Soldatengräber. Die deutschen. Die russischen. Frontgebiet. Damals. Kaum vorstellbar. Wäre da nicht der ewige Wind. Irgendwo trägt er die Töne dieser dunklen Zeit daher. Nur um sie gleich wieder davonzujagen.

In den Tälern der Nebel. Da kommt die Sonne. Und wir staunen nicht schlecht. Sie steht tief und setzt die Wiesen und Wälder am Fuße des Hochwechsels perfekt in Szene. Das ist Filmlicht. Das ist wunderschön. Es strahlt. Aber es widerspricht sich. Der Nebel. Die Mystik. Wieder Momente zum Verlieren. Aber wir haben keine Zeit. Die Tage werden kürzer. Nicht mehr lange Licht. Alfred Ninaus ist dennoch zufrieden. Denn das ist SEIN Licht.

Die Landwirtschaft meiner Großeltern in St. Lorenzen am Wechsel ist stillgelegt, die Felder sind verpachtet. Der Ofner-Opa und die Ofner-Oma werden von zwei ganz erwärmenden Frauen gepflegt. Mia und Nico aus Rumänien. Mein Onkel Norbert, der den Hof übernommen und alleine geführt hatte, ist vor wenigen Jahren verstorben, die anderen Geschwister haben ihre Berufe, ihre Familien.

Die Ställe sind leer. Die Zukunft des Besitzes ungewiss. Eine Geschichte, die sich für unseren Film aufgedrängt hat, um das Bauernsterben zu thematisieren. Damit wir aber in unserer filmischen Erzählung ausgewogen bleiben, wollten wir auch eine Landwirtschaft zeigen, bei der die Zeichen ganz auf Zukunft stehen.

Gefunden haben wir den jungen Milchbauern Andreas Haibl. Auf seinem Hof hat sich etwas abgespielt, was ich filmische Fügung nennen möchte. Seit ich als Filmemacher tätig bin, hat es immer wieder derartige Situationen gegeben. Situationen, die du nicht planen kannst. Keine Inszenierung möglich. Es passiert scheinbar nur, weil du hier bist. Der Moment fügt sich. Und die Sequenz oder der ganze Film erhalten den entscheidenden Schliff. Vergiss das Drehbuch. In einer Doku führt das Leben Regie.

Passiert am Hof des Andreas Haibl. Ein aufstrebender Bauer, der soeben in einen neuen Stall für die Milchkühe investiert hat. Kinder, die nur eines wollen. Es dem Papa gleichtun. Bauern werden. Das ist schon Motiv genug als Gegenpol zum Bauernsterben. Aber dann die unerwartete Fügung: eine Geburt. Zwillingssäbber. Beide wohlauf. Und Reinhold hat alles im Kasten. Mehr Zukunft geht nun wirklich nicht mehr. Was für eine filmische Ernte.

Es ist Erntezeit. Die Früchte einholen, die das Jahr wachsen hat lassen. Das Jahr am Hochwechsel. Noch ist es nicht vorbei. Wir warten wieder. Auf den Schnee. Ich denke an die Kinder des Andreas Haibl. Bauer werden. Hier im Wechselland. Irgendwie steht mir das ja noch offen. Die Ställe sind leer.





































Winter

Der Schnee lässt sich Zeit in diesem Jahr. Und Alfred Ninaus wird nervös. Immerhin müssen wir den Film noch diesen Winter fertigstellen. Der ORF will ausstrahlen.

Und kein Schnee. Ein Filmwinter ohne Schneebilder. Kann nicht sein. Nicht in Österreich. Schon gar nicht am Wechsel. Der Regisseur stößt an seine Grenzen. Die Natur macht, was sie will. Oder ist's der Klimawandel? Egal, gekommen ist er ja doch noch. Zwar nicht in Übermaßen, aber doch.

Am Hochwechsel ist es unwirtlich geworden. So oder so. Luis Morgenbesser beheizt ein letztes Mal das Wetterkogelhaus. Nur für uns. Der Schnapstee. Wir brauchen's. Für die allerletzte Kranfahrt, die Alfred sich ausgedacht hat. Zugleich ist's die kälteste. Und die Handschuhe geben nicht den Halt am Gerät, den sie versprechen. Runter damit. Und ran ans Metall. An die Gewichte, die den Kran ausbalancieren. Meine Mutter und mein Produzent haben mich mit Schal und Haube und dem ganzen Winterzeugs ausgestattet. Und es fröstelt trotzdem. Durch und durch. Und der Wind setzt Reinhold und seinem Werkzeug zu. Ein letztes Mal. Dann geht's hinab. Vom Hochwechsel. Der Schnee sticht und sticht, während sich die Pistenraupe ihren Weg durch die Dunkelheit bahnt. Ein Poltern. Noch eins. Wir sehen nichts auf der Ladefläche. Der Schnee, der Wind, die Gesichter eingehüllt. Die Arme des Krans. Ein Poltern. Sie sind weg. Umkehr. Verloren im Schnee. Bange Augenblicke. Und ein kurzer Moment der Idylle. Das Rattern der Pistenraupe. Eine sommerliche Traktorfahrt. Und ewig ätzt der Schnee.

Der Kran ist dem Hochwechsel nicht zum Opfer gefallen. Wir haben die Arme wiedergefunden. Ganz schön alpin.

Und dann ist da noch Weihnachten. Das fand für den Film erst im Jänner statt. Da geht der kleine Jonas schon längst wieder zur Schule. Wir wollten ihm den echten langersehten Abend ja nicht durch unsere übertechnisierte und ausgeleuchtete Anwesenheit verderben. Am Ende hätten wir noch das Christkind vertrieben. Oder den Weihnachtsmann. Oder den Weihnachtshasen. Nein, ich glaub im Wechselnd, da kommt noch das Christkind. Obwohl es gar keine Rentiere hat, die es sicher durch den Wind des Hochwechsels kutschieren.

Schneesmelze

Während ich diese Zeilen schreibe, befinden wir uns gerade in der Endphase des Filmschnitts. Ich freue mich darauf, unseren winterlichen Bunker zu verlassen und raus zu fahren ins Wechselland. Es hat etwas Rührendes, etwas Bewegendes an sich, einen Film über diese Region gemacht zu haben und ihn auch dort der Öffentlichkeit zum ersten Mal zu präsentieren. Im Land meiner Schneesmelze.

Ich habe das Gefühl, dass ich noch sehr viel Zeit im Wechselland verbringen werde. Und ich glaube, Richard Mayr fühlt ähnlich.

In diesem Text, in den Fotografien stecken wir selbst drin. In diesem Sinne: danke, dass sie mit uns waren. Den Wechsel rauf und runter. Machen Sie es wieder.

Ist gesund.











THE MAKING OF





...auf ein Wort

Ich habe von Alfred Ninaus die hochinteressante Gelegenheit erhalten an seinem neuesten RANfilmprojekt „Heimat im Wechsel – Das Steirische Wechsel-land“, als freier Setfotograf mitzuarbeiten. Für diese Möglichkeit darf ich mich bei Alfred von ganzem Herzen bedanken. Die freundliche Aufnahme in sein Team und durch alle Bewohner dieser großartigen Region werden mir immer in bester Erinnerung bleiben. Egal wo und zu welcher Zeit, es war immer eine herzliche Wärme zu spüren.

Jetzt ist aus dieser Idee und nach vielen Tagen im steirischen Wechselland das Buch entstanden, welches Sie gerade in der Hand halten. Ich hoffe es gefällt Ihnen.

Ich kann hier nicht, wie bei der Oskarverleihung in L. A. eine fünfminütige Dankesrede halten, mich bei allen, die ich je gesehen habe bedanken und „I love You“ schluchzen. Aber mein besonderer Dank gilt Mag. Fritz Aigner für den zutiefst einfühlsamen Text.

Besonders hervorheben möchte ich jedoch die Unterstützung durch meine Frau Uli, ohne deren enormen Einsatz in unserem Unternehmen es mir nicht möglich wäre, solche Projekte zu verwirklichen.

Richard Mayr



Bilder

Seite	4	Blick von Riegersberg
Seite	8/9	Panorama Hochwechsel
Seite	10/11	Panorama Pinggau - Friedberg
Seite	12	Kriegerdenkmal in Friedberg
Seite	13	Ungartor in Friedberg
Seite	14/15	Thonetmuseum in Friedberg
Seite	17	Keltenstein
Seite	18/19	Obstbauer aus Dechantskirchen
Seite	21	Palmweihe in Pinggau
Seite	22	Friedhof in St. Lorenzen
Seite	23	Kirche von St. Lorenzen
Seite	24/25	Fleischweihe, „Greanbeten“ bei St. Lorenzen
Seite	27	Viadukt (Zeilbrücke) in Rohrbach an der Lafnitz
Seiten	28-31	Dechantskirchen
Seite	32	Schlag bei Thalberg
Seiten	33-35	Bosch Rallye Pinggau - Sieger: Beppo Harrach
Seite	36	Landesmeisterschaft im Gespannfahren, St. Lorenzen
Seiten	37-39	Rohrbach an der Lafnitz
Seite	40/41	Maibaumumschneiden in Schäßfern
Seite	42	Friedberg
Seite	43	Sonnenuntergang am Hochwechsel
Seite	46	Beleuchtete Autobahnstation Oldtimer Zöbern
Seite	47	Luis Morgenbesser öffnet das Wetterkogelhaus
Seite	49	Almauftrieb auf die Vorauer Schwaig
Seite	52	Der legendäre Schweinsbraten der Familie Schantl - Alfred Ninaus kehrt seine musikalische Seite hervor
Seite	53	Sommersonnenwende in Pinggau
Seite	54	Augustiner Chorherren Stift Vorau
Seite	56/57	Stiftsbibliothek
Seite	58	Propst Mag. G. Rechberger mit der Vorauer Handschrift
Seite	60	Stiftsbibliothek
Seite	61/62	Stiftskirche
Seite	64	Autobahnbrücke im Bereich Pinggau
Seite	65	Fleischfressender, rundblättriger Sonnentau
Seite	67/68	Anselm Putz - Herr der gutmütigen Bienen

Seite	71	Erzherzog Johann am Wechsel
Seite	76	Hochwechsel mit Wetterkogelhaus
Seite	77	Festenburg
Seite	79/80	Ottokar Kernstock Museum auf der Festenburg
Seite	81	Kernstocks Reiseapotheke (aus unserer Apotheke)
Seite	82	Büste von O. Kernstock
Seite	83	Die Vorauer Schwaig und der Hochwechsel
Seite	87/88	Almabtrieb von der Vorauer Schwaig
Seite	94	Hagelnetz
Seite	95/96	Apfelernte bei Fam. Zerfuchs in Dechantskirchen
Seite	99	Zwillingsgeburt am Hof der Fam. Haibl
Seite	101-103	Schloss Thalberg
Seite	107	Kriegerdenkmal in Friedberg

Dieses Buch können Sie beziehen über
Richard Mayr
E-mail: foto@mayrs.at oder Tel: +43 664 9101516